

## „Keine Tränen für deutsche TäterInnen“ ... und ein Kommentar

„Keine Tränen für deutsche TäterInnen“ .....	1
Contra Real und ray [a], Presseerklärung 5.2.2008.....	1
Bundesdeutsche Gedenkpolitik - im großen und ganzen widerlich.....	2
Gegenbewegungen zum reaktionären Diskurs und juristische Ahndung.....	2
Man sollte sich am Ort umschaun.....	4
Was hat Wengert 2007 wirklich gesagt?.....	5
Eplers Aussage „die Angriffe waren die Antwort auf unsere Taten“ wird unterschlagen.....	6
Eine Linie, die zur Demobilisierung führen kann.....	7
Staatstragender Antifaschismus?.....	8
„Alles Gute kommt von oben“ - ein schlimme Entgleisung.....	8
Die Gewaltfrage - nebulös und gefährlich gestellt.....	10
Die Rede vom Holocaust als „negativer europäischer Gründungsmythos“ .....	11

### „Keine Tränen für deutsche TäterInnen“ ...

Contra Real und ray [a], Presseerklärung 5.2.2008

In einer Presseerklärung vom 5. Februar 2008 stellen die Gruppen Contra Real und ray [a] fest und bitten um Veröffentlichung:

Anlässlich des 64. Jahrestages der Bombardierung Augsburgs durch die Alliierten veranstalten die Gruppen Contra Real und ray [a] am 22. Februar um 18 Uhr eine Demonstration unter dem Motto "Keine Tränen für deutsche TäterInnen". Startpunkt ist der Königsplatz.

Wir wollen uns damit sowohl vom neonazistischen als auch vom bürgerlichen Gedenken des nächsten Tages abgrenzen.

"Die Bombardierung Augsburgs war angesichts der Kriegsindustrien und der breiten Unterstützung für den Nationalsozialismus seitens der Bevölkerung notwendig und richtig", so Celine Harris, Pressesprecherin von Contra Real.

Das "Bündnis für Menschenwürde" und andere Gruppen wollen am 23.02. in der Innenstadt ein "würdiges Gedenken" (Heinz Paula) inszenieren, denn die "Neonazis verhöhnern die Opfer der Bombenabwürfe" (OB Wengert). Bei dieser Betrachtung wird jedoch die Mitverantwortung der Bevölkerung an der industriellen Vernichtung von Menschen und den deutschen Eroberungskriegen ausgeblendet, die deutsche Schuld am Zweiten Weltkrieg erscheint als abstrakter Begriff ohne konkrete Beteiligte.

Uns ist es egal, ob Neonazis das Ansehen Deutschlands oder Augsburgs beschmutzen, wie PolitikerInnen anlässlich der Aufmärsche von Neonazis oft und gerne behaupten.

"Unsere Sorge gilt nicht irgendeinem "Vaterland" oder irgendeiner Stadt, sondern den Menschen, für die die Nazis und die bestehende gesellschaftlichen Verhältnisse damals wie heute eine Bedrohung darstellen.", so Celine Harris.

Ergänzend zu dieser Presseerklärung schickten uns unsere FreundInnen von der Antifa ein vierseitiges

Positionspapier mit dem Titel „Keine Tränen für deutsche TäterInnen“, das mit den Forderungen endet: „Gegen das Vergessen! Gegen kollektives Rotz und Wasser! Für den Communismus!“ Wir stellen dieses Paper hier zur Verfügung

[http://www.forumaugsburg.de/s\\_3themen/Antifa/080227\\_contra-ray/positionen.pdf](http://www.forumaugsburg.de/s_3themen/Antifa/080227_contra-ray/positionen.pdf)

## Kommentar

### Bundesdeutsche Gedenkpolitik – im großen und ganzen widerlich

Wir geben den AutorInnen recht, wenn sie das Bedürfnis haben, sich „vom bürgerlichen Gedenken [...] ab[zu]grenzen“. Sofern das Gedenken so läuft, wie die AutorInnen von Contra Real es beschreiben.

Sicher, die bundesdeutsche Gedenkpolitik, die offizielle Erinnerungskultur, ist im großen und ganzen widerlich – deutsch eben. Zunächst wurde in den 50er Jahren verschwiegen und verdrängt, dann befasste sich die bürgerliche Wissenschaft zwar mit dem Nationalsozialismus, legte aber eine bemerkenswerte Ignoranz gegenüber den Opfern des Holocaust an den Tag, die erst Ende der 70er Jahre in Blickfeld rückten. Es folgte in den 80er Jahren der so genannte „normalisierte“ Umgang mit der NS-Vergangenheit unter Helmut Kohl, der auch die Ehrung von Soldaten der Waffen-SS einschloss. Dann der Entlastungsangriff rechtskonservativer Historiker wie Ernst Nolte, der die Frage aufwarf, ob nicht „der ‚Klassenmord‘ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmordes‘ der Nationalsozialisten“ gewesen sei und die Shoah als „asiatische Tat“ bezeichnete. In den 90er Jahren dann erregte Debatten und rechtsextreme Mobilisierung wegen der Wehrmachtsausstellung, die erstmals die Verbrechen der Wehrmachtssoldaten öffentlich aufdeckte, ihre Teilnahme an den Massenexekutionen der Zivilbevölkerung im Osten. Erregte Debatten auch um das Buch des US-Historikers Daniel Goldhagen über „Hitlers willige Vollstrecker“, der erstmals die massenhafte Beteiligung „ganz normaler Deutscher“ an den Verbrechen des Nationalsozialismus öffentlich thematisierte. Ein souveränes und selbstbewusstes Deutschland, das sich zu seiner Vergangenheit bekennt und gerade unter Berufung darauf, dass Auschwitz nie wieder vorkommen dürfe, Jugoslawien bombardiert und weltweite Militärinterventionen rechtfertigt – das sind schon echte Highlights deutscher Vergangenheitsbewältigung. Hier werden nicht nur aus Tätern Opfer, sondern diese von erneutem Nationalstolz und Streben nach Weltgeltung strotzenden „Opfer“ werden wieder zu Tätern.

Mit dem 60sten Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus, der wegen des Aussterbens der Zeitzeugen auch als „erinnerungspolitischer Gezeitenwechsel“ bezeichnet wird<sup>1</sup>, sieht sich die bundesdeutsche Erinnerungskultur notwendigerweise gezwungen, stärker als bisher auf symbolische Repräsentationen zu setzen. Die Debatten um die Entschädigung von Zwangsarbeitern oder das Holocaust-Mahnmal in Berlin konnten teilweise schon befremden. Die Versuche aber, das Holocaust-Mahnmal zu relativieren und zu konterkarieren durch die Forderung nach einem „Zentrum gegen Vertreibungen“ oder nach einer Hauptstadt im Stile eines „Museum des Totalitarismus“ sind furchtbar.

### Gegenbewegungen zum reaktionären Diskurs und juristische Ahndung

Aber es gab zu diesen reaktionären Strömungen und Diskursen auch Gegenbewegungen. Das ständige Bestreben verschiedener rechter Akteure oder auch des ganzen deutschen Systems, einen „Schlussstrich“ unter die NS-Vergangenheit zu ziehen, gelang eigentlich in den ganzen sechs Jahrzehnten nie richtig.

---

<sup>1</sup> Norbert Frei, zitiert nach: Die Zukunft der Vergangenheit – Rückblicke und Ausblicke auf deutsche Erinnerungskultur, Sonderheft Erinnerungskultur in Deutschland, Antifaschistisches Infoblatt <http://www.nadir.org/nadir/periodika/aib/archiv/67/5.php>



Was an juristischer Aufarbeitung geschah, wurde ab Ende der 50er Jahre mit ungeheurer Aufmerksamkeit verfolgt. Im Brennpunkt stand hier der so genannte Ulmer Einsatzgruppen-Prozess von 1958, den wir beispielhaft erwähnen wollen. Angeklagt und zu teils langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden zehn Angehörige des „Einsatzkommandos Tilsit“, einem mobilen Mordkommando von SS, Gestapo und Sicherheitsdienst, das 1941 an Massenerschießungen in Litauen beteiligt war. Dieser größte deutsche Strafprozess seit Kriegsende offenbarte, dass viele Täter noch unbehelligt mitten in der Gesellschaft lebten. In der Folge wurde die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen“, kurz Ludwigsburger Zentralstelle, gegründet und kam es damit zu einer systematischeren Verfolgung von NS-Verbrechen bis hin zu den Frankfurter Auschwitzprozessen ab 1963. Eine wichtige, vielleicht entscheidende Rolle spielte der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, selbst Jude, in Gestapo-Haft, als Jurist in der NS-Zeit aus dem Staatsdienst entlassen und über Dänemark nach Schweden emigriert. Er erreichte die Zusammenlegung von Einzelklagen

zum so genannten Auschwitz-Prozess. Sein Bestreben galt dem Aufbau einer demokratischen Justiz und der konsequenten strafrechtlichen Verfolgung nationalsozialistischen Unrechts.

Das Beispiel ist interessant, weil es regional nah ist, historisch folgenreich bis in die Gegenwart. Unter dem Titel „Die Mörder sind unter uns. Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1958“ läuft seit 16. Februar 2008 eine Sonderausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stadtgeschichte - Stadtarchiv Ulm und dem Stadthaus Ulm.<sup>2</sup> Der Titel „Die Mörder sind unter uns“ wurde einem DEFA-Film, dem ersten deutschen Nachkriegsspielfilm, entlehnt. Im Film wird ein ehemaliger Hauptmann der Wehrmacht, der am Weihnachtsabend 1942 36 Männer, 54 Frauen und 31 Kinder einer polnischen Ortschaft erschießen ließ, von einem Soldaten und seiner Freundin, einer KZ-Überlebenden, im Nachkriegsberlin gestellt.

Die regionale Spur führt bis Landsberg. Eine Reihe von Führern dieser Einsatzgruppen, die im Rahmen der angreifenden Hitlerarmeen im Osten eine unbeschreibliche Blutspur unter der Zivilbevölkerung hinterließen, wurden bereits 1947 in Nürnberg vor einem US-amerikanischen Gericht abgeurteilt. Inhaftiert waren sie im War Criminal Prison Landsberg, wo auch die Hinrichtungen vollzogen wurden. Die Webseite der Stadt und des Stadtarchivs Landsberg zitiert auszugsweise aus einem dokumentarischen Bericht, herausgegeben von der Information Services Division, Office of the U. S. High Commissioner for Germany 1951.<sup>3</sup>

Freilich wissen wir auch von den „Gnadenarien“ für SS-Führer nach den Nürnberger Prozessen und von ungünstigen Bedingungen der Zentralstelle Ludwigsburg, deren „Anstrengungen unter den Bedingungen der Fortarbeit einstiger Nazijuristen mehrfach folgenlos blieb“.<sup>4</sup> Dennoch war der Ulmer

<sup>2</sup>[http://www.hdgbw.de/sonder/ulmer\\_prozess.shtml](http://www.hdgbw.de/sonder/ulmer_prozess.shtml),  
[http://www.ulm.de/kultur\\_tourismus/stadtgeschichte/das\\_stadtarchiv.3503.3076,3963,4236,3577,3503.htm](http://www.ulm.de/kultur_tourismus/stadtgeschichte/das_stadtarchiv.3503.3076,3963,4236,3577,3503.htm), s. auch die Terminseite des Forums  
[http://www.forumaugsburg.de/s\\_4termine/aktuell/index.htm](http://www.forumaugsburg.de/s_4termine/aktuell/index.htm)

<sup>3</sup> [http://www.landsberg-am-lech.de/web.nsf/id/pa\\_dgrss6vbk1r.html](http://www.landsberg-am-lech.de/web.nsf/id/pa_dgrss6vbk1r.html)

<sup>4</sup> Kurt Pätzold: Das Korps der Mörder, Serie: Die Nürnberger Nachfolgeprozesse 1946/48. Teil IX: Das Urteil gegen die Kommandeure der »Einsatzgruppen« <http://www.kominform.at/article.php?story=20070914101145543&mode=print>

Einsatzgruppenprozess der Auftakt für wichtige NS-Prozesse der sechziger Jahre, die zweifellos ihren Beitrag gegen das Vergessen, Verschweigen und Verdrängen leisteten und Einfluss auf die politische Kultur dieser Zeit hatten.

Contra Real beschreibt in seinem Positionspapier die Lage so:

Mainstream wie Neonazis treffen sich also in ihrer Sorge um Deutschland. Während letztere sich jedoch mehr oder weniger offen positiv auf den Nationalsozialismus beziehen und die Deutschen als Opfer der Alliierten inszenieren, hat in der bürgerlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein Wandel stattgefunden. Die ausschließliche Rede von den deutschen Opfern von Krieg und Vertreibung, die für die bundesdeutsche Öffentlichkeit der unmittelbaren Nachkriegszeit charakteristisch war, wurde ab den 1960er Jahren abgelöst von einer zunehmenden Aufmerksamkeit für die Leiden der von den Nazis Verfolgten und Ermordeten. Damit setzte sich jedoch zum Einen die selbstzufriedene Auffassung durch, man habe die Vergangenheit jetzt hinreichend „aufgearbeitet“, weshalb nun auch „unverkrampt“ den „eigenen Opfern“ gedacht werden könne.

Zugegeben, es gab und gibt diese Tendenz. Aber sie prägte die Entwicklung nicht ausschließlich, wie wir oben beispielhaft für Endfünfziger und Anfangsechziger Jahre gezeigt haben. Die Darstellung von Contra Real ist historisch verkürzt und blendet wichtige und interessante Gegentendenzen aus.

Die zahllosen Projekte, die seitdem stattgefunden haben, von Landesregierungen, Kommunen, Stadtarchiven, Schulen, Universitäten, Schuldidaktikern, Heimatforschern, Stiftungen, Geschichtswerkstätten, Autoren, antifaschistischen Aktionseinheiten, Gedenkstättenpflege etc. sind beachtlich und können nicht einfach als patriotische Veranstaltungen abgetan werden, die auf der Welle des „deutsche Opfer“-Diskurses daher schwimmen und dem Geschichtsrevisionismus der Neonazis nur den bürgerlichen Nährboden bieten. Einer der Einflüsterer von Contra Real, Jan Gerber, verhöhnt diese ganzen Bemühungen zum Beispiel so:

Die Klezmer-Offensive, die alternativen Geschichtswerkstätten und die Sozialkundestunden, durch die die wenigen Überlebenden des Holocaust gekarrt werden, kurz: die Hingabe und die Begeisterung, mit denen die Landsleute nun nicht mehr lebende Juden, sondern die Lebensgeschichte der Deportierten verfolgen, sind zur zentralen Legitimationsgrundlage der deutschen Politik geworden. »Aus dem Bekenntnis zur eigenen Scham«, so Hermann Gremliza, »soll den Deutschen das Recht erwachsen, an anderen moralisch Maß zu nehmen«.<sup>5</sup>

## Man sollte sich am Ort umschaun

Außerdem sollte man die Augen aufmachen und sich am Ort umschaun. Das Stadtarchiv Augsburg plant zum Jahrestag der Machtergreifung heuer eine interessante, wissenschaftlich Reihe. U.a. spricht Dirk Riedel auf Basis seines Dissertationsvorhabens beim Zentrum für Antisemitismusforschung über Hans Loritz, den berüchtigten KZ-Kommandanten aus Augsburg, und die Anfänge der SS in Bayerisch-Schwaben.<sup>6</sup> Gefördert vom Freistaat Bayern betreut das Stadtarchiv Augsburg in Zusammenarbeit mit Geschichtslehrern verschiedene Forschungsprojekte an schwäbischen Schulen, darunter z.B. „Pläne zur Gettoisierung der Juden in Augsburg und in Schwaben 1940/41“ oder „Spruchkammerverfahren im Zuge der Entnazifizierung 1946-49“.<sup>7</sup> Ganz zu schweigen von den hervorragenden Untersuchungen, Publikationen und Initiativen von Klassen des Paul-Klee-Gymnasiums zu den Zwangsarbeitern in Gersthofen und der Biographie der Prölls.

Im Schaezler-Palais ist eine Planstelle nur damit befasst, die Erwerbungen aus der Karl-Haberstock-Stiftung auf ihre Herkunft zu prüfen, da Karl Haberstock ein herausragender Kunsthändler der Nazi-Elite war. Walter Seinsch, z.Z. Stadtratskandidat von Pro Augsburg, ist Stifter des Marion-Samuel-Preises (ein Preis gegen das Vergessen der Gräueltaten im Dritten Reich), der vergangenes Jahr in der Synagoge an den ungarischen Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertesz ging. Anni Pröll, Widerstandskämpferin und Stadtratskandidatin der KPD in Augsburg, wird im Rathaus zur

<sup>5</sup> Jan Gerber, Wieso eine Kritik der deutschen Erinnerungskultur <http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=455&print>

<sup>6</sup> Näheres über die Ausstellung „Machtergreifung in Augsburg. Anfänge der NS-Diktatur 1933-1937“ und zum Begleitprogramm auf der Terminseite des Forums [http://www.forumaugsburg.de/s\\_4termine/aktuell/index.htm](http://www.forumaugsburg.de/s_4termine/aktuell/index.htm)

<sup>7</sup> <http://www.schule.bayern.de/forum/archiv/berichte.htm>

Ehrenbürgerin der Stadt Augsburg ernannt. Der ehemalige Chefredakteur der Augsburgischen Allgemeinen verfasste zahlreiche Bücher über Juden und Widerstand in Bayerisch-Schwaben. Eines davon heißt: „Es gibt immer zwei Möglichkeiten ...“. Darin werden Mitkämpfer, Mitläufer und Gegner Hitlers am Beispiel Schwabens vorgestellt. So werden unter anderem gegenüber gestellt: Julius Streicher (Gauleiter, Fleinhausen) – Johann Pletzer (Lehrer, Stiefenhofen), Karl Wahl (Gauleiter, Augsburg) – Georg Elser (Attentäter, Königsbrunn), Hans Loritz (KZ-Kommandant, Augsburg) – Fritz Pröll (Widerstand auch im KZ, Augsburg). Im Jahre 2000 wurde eine „Initiative für Entschädigung von Zwangsarbeit in Augsburg“ gegründet, die auch noch lebende Zwangsarbeiter der Firmen MAN, AKS, Messerschmitt einlädt. Der Verband der Schriftsteller machte letztes Jahr in der Stadtbücherei eine Lesung von AutorInnen verbrannter Bücher, darunter auch Texte und AutorInnen, die in Vergessenheit geraten sind. Diese Lesungen sollen heuer wieder zum Tag der Bücherverbrennung fortgesetzt werden. Auf Initiative der Bürgeraktion Pfersee und der VVN wurden die Straßennamen im neuen Sheridan-Viertel fast ausnahmslos nach Widerstandskämpfern, darunter auch viele KPDLer, und Verfolgten des NS-Regimes benannt.

Diese Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen. Sicher gibt es auch genügend konträre Beispiele. Aber die wenigen genannten Aktivitäten stehen auf jeden Fall nicht im Zeichen „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Eine Stadt gedenkt ihrer Opfer“ und sie dienen auch nicht dazu, „Tränen für deutsche TäterInnen“ zu vergießen oder irgend etwas dieser Art Vorschub zu leisten. Wenn man als Antifaschist von solchen genannten positiven Ereignissen und Aktivitäten in der Stadt und der Region *nichts weiß*, ist es schon schlecht, aber dagegen lässt sich was tun. Wenn man davon aber *nichts wissen will*, wird es problematisch. Und wenn man sämtliche Bemühungen anderer auf antifaschistischem Gebiet *umdeutet*, als bürgerlich-patriotisch, deutsch-national, antisemitisch etc., schrammt man hart an der Grenze der *Denunzierung*.

## Was hat Wengert 2007 wirklich gesagt?

Contra Real und ray [a] grenzen sich ab von Dingen, die sie vorher verzerrt oder selektiv darstellen. So nehmen sie ausdrücklich Bezug auf die politische Ausrichtung der Aktionen und Gedenkfeier 2007. Im Abschnitt „Deutschland, Deutschland über alles?“ gehen sie auf OB Wengert ein:

Was den Großteil der bürgerlichen Nazi-GegnerInnen umtreibt, hat OB Wengert mit seiner Formulierung, die Neonazis würden die Opfer der Bombenabwürfe verhöhnen, zum Ausdruck gebracht: Es geht um Deutschland oder – für die lokal bornierteren – um Augsburg. Wie auch am Volkstrauertag gilt die Hauptsorge den „eigenen Opfern“, die man nicht von schmutzigen Neonazis in den Dreck gezogen wissen will.

Keine Zitate, keine Quellen. Was hat Wengert wirklich gesagt?

Organisationen wie diese, die sich – wie heute bei uns – zusammenrotten und unsere Demokratie verhöhnen, die müssen verboten werden. Ohne Wenn und Aber.

Der heutige Naziaufmarsch soll an die Bombardierung Augsburgs am 25./26. Februar 1944 erinnern. Hier werden dreiste Geschichtsverfälschung und bewusste Verdrehung von Ursache und Wirkung betrieben. Die geistigen Nachfahren und Sympathisanten der Täter spielen sich zu Opfern auf! Wölfe wollen Schafe werden! Die, die heute durch die Stadt ziehen, verhöhnen die Opfer der Bombennacht. Wir nehmen dies nicht hin! Deshalb lade ich alle Augsburgsinnen und Augsburgs ein zu einer öffentlichen Gedenkstunde am morgigen Sonntag um 17.00 Uhr in den Goldenen Saal des Rathauses.

Wir wollen uns gemeinsam der Schreckensnacht vom 25. auf den 26. Februar 1944 erinnern. Wir wollen dabei auch daran erinnern, dass die Verantwortung für das damalige furchtbare Geschehen die von Deutschland ausgehende und fast ganz Europa umfassende NS-Zerstörungsmaschinerie trägt. Unsere Antwort auf den heutigen Naziaufmarsch in unserer Stadt ist eindeutig. [...] <sup>8</sup>

Zunächst stellte Paul Wengert also vergangenes Jahr fest, dass die Nazis „unsere Demokratie“ verhöhnen. Das wird von den Autoren des Positionspapiers nicht erwähnt. Man/frau könnte sich an dem „unser“ stören, aber der Vortrag des Zeitzeugen Ernst Grube bei einer VVN-Veranstaltung vor wenigen Tagen hat wieder gezeigt, dass diese Generation die Verfassung und den darauf gegründeten

<sup>8</sup> <http://www2.augsburg.de/index.php?id=8837>

Staat wirklich als ihren verstehen und auch verteidigen wollen und verteidigten gegen alte und neue Nazis. Und beim Fest der Vielfalt am vergangenen Samstag in Augsburg konnte man schon den Eindruck haben, dass auf örtlicher Ebene unter den Demokraten ein gewisses „Wir-Gefühl“ vorhanden war, das z.B. die MigrantInnen oder die Opfer der Neofaschisten, derer die VVN am Königsplatz gedachte, mit einschloss. Gerade auch MigrantInnen warben um Gemeinsamkeit und gegenseitiges Verständnis, und zwar auf antifaschistischer, nicht auf nationalistischer Basis, auf kosmopolitischer, nicht (lokal)patriotischer Basis. Contra Real schreibt:

Mit der antifaschistischen Demonstration am Vorabend des Tages, an dem Neonazis marschieren und Bürgerliche ihr Gedenken mit Volksfestcharakter begehen, wollen wir der Opfer des Nationalsozialismus und ihres Widerstands gedenken.

Mit dieser Formulierung wird die starke, gerade auch kulturelle Beteiligung der MigrantInnen am Tag der Vielfalt verächtlich gemacht. Verachtet wird damit auch der Wunsch vieler nach einer friedlichen und solidarischen Stadtgesellschaft, das aktive Engagement, eine solche Stadtgesellschaft zu schaffen, und natürlich auch die Identifikation damit.

Dann sprach Paul Wengert in dem oben aufgeführten Zitat von der Verdrehung von Ursache und Wirkung im Zusammenhang mit der Bombardierung der Stadt, davon dass Täter sich zu Opfern aufspielen und „dass die Verantwortung für das damalige furchtbare Geschehen die von Deutschland ausgehende und fast ganz Europa umfassende NS-Zerstörungsmaschinerie trägt“. Dies alles wird im Contra-Papier unterschlagen, obwohl das – vom Oberbürgermeister ausgesprochen – einen echten Fortschritt für die Stadt darstellt und so vielleicht noch nie in dieser Stadt von Repräsentanten gesagt wurde.

Stattdessen kapriziert man sich auf die Aussage des OB, die Neonazis würden die Opfer der Bombenabwürfe verhöhnern. Wenn der OB *nur* dies gesagt hätte, wäre es politisch zumindest schief und die Unterstellung, Wengert oder Paula versuche „deutsche TäterInnen erneut als Opfer“ erscheinen zu lassen. Der OB hat aber *mehr* gesagt und deshalb ist die Verkürzung im Positionspapier von Contra Real nicht nur eine Fehleinschätzung der Lage in Augsburg durch Contra Real, sondern eine gezielte und unredliche Entstellung.

Tatsächlich bewegt sich Contra Real an der Grenze zur Verhöhnung mit Parolen wie „Keine Tränen für deutsche TäterInnen“, wenn sie im Kontext des Bombenkrieges fallen. Noch deutlicher im Flyer von Contra Real und ray; „Alles Gute kommt von oben.“ (s. Abbildung unten).<sup>9</sup> Hierzu später.

## **Epplers Aussage „die Angriffe waren die Antwort auf unsere Taten“ wird unterschlagen**

Ähnlich unsauber wie mit Paul Wengert wird im Positionspapier mit Erhard Eppler verfahren. Es heißt im Positionspapier von Contra Real:

Deutschland habe sich, so Festredner Eppler während der Gedenkstunde im Augsburger Rathaus 2007, zu seiner Vergangenheit bekannt und nichts beschönigt, sei auf seine Nachbarn wieder zugegangen und habe sich so seinen Platz als angesehenes Mitglied in der Europäischen Union und der Weltgemeinschaft erarbeitet. Zu zerstören wäre dieser Platz nach Meinung von Eppler nur durch eine einzige Sache: Das Überhandnehmen der Nazis.

Auch hier wird nicht zitiert und die Quelle nicht offen gelegt. Wir haben es nachgeprüft: die Quelle dürfte ein Bericht der Augsburger Allgemeinen vom 27.2.2007 über die städtische Gedenkstunde sein. Wie wir auf unserer Webseite bei anderen Beispielen nachweisen konnten, sollte man vorsichtig sein, sich auf die Referierung eines Vortrags durch die Augsburger Allgemeine zu verlassen. Denn die AZ wählt aus und betont natürlich die Passagen eines Vortrags, die in das politische Konzept der Redaktion passen. Wissenschaftlich akzeptabel wären nur Originalpassagen aus dem Vortrag Epplers und diese im Gesamtkontext. Stattdessen stützt sich Contra Real auf Aussagen Dritter und selektiert seinerseits nochmal! Denn die folgende Passage unterschlägt Contra Real:

In seinem Vortrag erinnerte sich Eppler neben persönlichen Erlebnissen - an meinem 15. Geburtstag hat Hitler den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt - vor allem auch an den Unsinn des

<sup>9</sup> Oder wie es die Antifa Magdeburg überdeutlich ausdrückte: „Magdeburg: We are grateful! We will celebrate!“

Krieges und auch an den Angriff auf Augsburg. Der Krieg war eigentlich schon verloren, als Augsburg zerstört wurde. Doch als Deutscher habe man kein Recht sich darüber zu empören, denn die Angriffe waren die Antwort auf unsere Taten.

Eppler scheint also ganz offensichtlich nicht den reaktionären „deutsche Opfer“-Standpunkt einzunehmen, in dessen Licht die Alliierten als Täter erscheinen. Das ist einfach eine Unterstellung, bzw. Entstellung der Rede Epplers durch Contra Real. Eppler spricht von „unsere[n] Taten“ und von den Bombardierungen als „Antwort“ darauf. (Wir folgten hier wohlgerne der Augsburger Allgemeinen).

Weitere Recherchen ließen uns ein Dokument finden, in dem Eppler auszugsweise wörtlich zitiert wird. Es handelt sich um den „Hammerschlag“ vom April 2007, einer Zeitung des SPD-Ortsvereins Hammerschmiede. Die SPD-Zeitung zeigt uns, dass die Gedenkrede an der Basis verbreitet und ernst genommen werden und wie wichtig es ist, wenn man das Gedenken oder die SPD richtig erfassen und behandeln will, mit den Tatsachen und dem Quellenmaterial ernsthaft umzugehen. Alles andere ist unseriös und führt nur zu Fehlschlüssen.

Hier ein Zitat aus dem „Hammerschlag“ des SPD-Ortsvereins:

Neuer Anlass des offiziellen Gedenkens waren rechtsextreme Geschichtsverfälschungen durch ein sog. „Augsburger Bündnis – Nationale Opposition“, das diese Schreckensnacht allein den alliierten Luftstreitkräften anlastet und die von den Nazis vorher in Gang gesetzte Schreckensmaschinerie schamlos verschweigt.

Der ehemalige SPD-Bundesminister Erhard Eppler, der in Kindheit und Jugend das Nazi-Regime erlebte, war Hauptredner und Zeitzeuge zugleich. Er verkannte nicht, dass gerade für junge Menschen der Beginn des 2. Weltkrieges als vermeintlich berechtigte Reaktion auf die Versailler Verträge gesehen wurde. Auf jeden Fall hatten dies sowohl deutschnationale Schullehrer, wie die damaligen HJ-Führer postuliert. Eppler war 15 Jahre alt als Hitler gegen Amerika in den Krieg eintrat. Das gab ihm zu denken.

Zug um Zug distanzierte er sich vom Krieg des Hitlerregimes.

Nach Kriegsende setzte er sich deshalb für eine konsequente Friedenspolitik ein. Unmittelbar auf Augsburg bezogen sagte er: „Mir ist klar gewesen, dass zu diesem Zeitpunkt der Krieg eigentlich schon verloren war. ... Als Deutscher habe ich jedoch nicht das Recht mich zu empören, denn die schrecklichen Bombenangriffe waren Antwort auf unsere eigenen Untaten. ... Deshalb gedenken wir heute der Opfer eines Krieges, der keine Rechtfertigung hatte und der von deutscher Seite ohne Achtung jeglicher Menschenrechte geführt wurde. ... Nur weil wir uns zu dieser verfehlten Vergangenheit bekannt haben sind wir heute zu einem angesehenen Mitglied Europas und der Weltgemeinschaft geworden.“<sup>10</sup>

Wir meinen, wenn Deutschland auf *dieser Basis* ein „zu einem angesehenen Mitglied Europas und der Weltgemeinschaft“ (Eppler) geworden ist, geworden wäre oder werden würde – wir hätten nichts dagegen einzuwenden.

## Eine Linie, die zur Demobilisierung führen kann

Die FreundInnen von Contra Real und ray waren selbstverständlich auch am 23. und 25. Februar dabei. Aber auf tonangebenden Webseiten wird schon eine Stoßrichtung formuliert, die direkt zur Demobilisierung führen kann. Wir zitieren mal aus dem diesjährigen Aufruf der Magdeburger AntifaschistInnen:

Nachdem in den letzten Jahren in traditioneller Antifa-Manier der Schwerpunkt fast ausschließlich auf die Verhinderung oder Störung der Naziaktivitäten lag, wollen wir 2008 das städtische Gedenken am 16. Januar selbst ins Zentrum unserer inhaltlichen Kritik rücken. [...]

Im gegenwärtigen Gedenkdiskurs sind die Positionen, wie sie Nazis sehr offen nach außen tragen, aber relativ unbedeutend. Im bürgerlichen Gedenken wird sich sogar aktiv davon abgegrenzt. Eine Kritik darf aber an dieser Stelle nicht halt machen, sondern muss, so sie denn nicht nur Symptombekämpfung bleiben will, die Grundbedingungen, die die Hölle auf Erden möglich

<sup>10</sup> <http://spd-hammerschmiede.de/data/hammerschlag/files/Hammerschlag%20Ausgabe%2004-07.pdf>

machten, als solche benennen. Alles andere bedeutet Barbarei im Wartezustand. Der Umschlag von Aufklärung in grandioses Unheil war kein Zufall, sondern war eingebettet in die moderne Zivilisationsgeschichte. In diesem Ausmaß hilft es wenig, so gut es gemeint ist, sich an Nazis abzarbeiten. Es ist die gesellschaftliche Firmierung und das falsche Ganze das angegriffen gehört. Jede Kritik, die am offen ausgesprochenen Bekenntnis zum Nationalsozialismus formuliert wird, muss im Rahmen einer Kritik an den Verhältnissen, die Auschwitz ermöglichten, erfolgen.<sup>11</sup>

Ein wichtiger Stichwortgeber scheint auch Jan Gerber zu sein. In einem Aufsatz in „Phase 2“ bringt er seine Verachtung für die antifaschistische Arbeit direkt zum Ausdruck:

Diese Situation, in der der »Zwang zu protestieren« um seine Erfolgsaussichten gebracht wurde, nähert den Kritiker gegen seinen Willen dem Existentialismus an. Ohne die Aussicht auf Erfolg geraten seine Aktivitäten zur Arbeit um der Arbeit willen; sie werden betrieben, um nicht selbst kaputt zugehen, den Selbstekel, den das notwendige Mitmachen (physische Reproduktion!) bei kritischen Geistern gelegentlich erzeugt, zu minimieren und die bereits im Jugendalter einsetzende Vergreisung aufzuhalten. Protest und Widerstand nehmen damit ganz existentialistisch einen therapeutischen Charakter an – und nicht umsonst erinnern antifaschistische Organisationen oft an Selbsthilfegruppen, die den verzweifelte Einzelnen Halt geben, Familienersatz bieten und Leuten, die aufgrund ihrer verschrobene Vorstellungen und Spleens anderswo keinen Anschluss finden würden, Sozialkontakte beschere.<sup>12</sup>

## Staatstragender Antifaschismus?

In einem Einladungsschreiben zu einer Veranstaltung mit Jan Gerber schreibt Contra Real, unmissverständlich affirmativ zu den Positionen Gerbers:

Anders als in den neunziger Jahren gibt es außerhalb der ostdeutschen Abbruchgebiete kaum noch jemanden, der für die Menschenjagden der Einheimischen oder akzeptierende Sozialarbeit mit Neonazis Verständnis aufbringt. Die Bundesregierung rief im Nachgang des „Aufstands der Anständigen“ im Sommer 2000 millionenschwere Programme zur Bekämpfung des Rechtsextremismus ins Leben. Und Neonaziaufmärsche rufen, wie aktuell in Augsburg, volksfrontartige Bündnisse – von der Antifa über den DGB bis hin zur SPD – auf den Plan. Auch das Bekenntnis zur deutschen Schuld, das lange Zeit von kritischen Antifaschisten eingefordert wurde, ist inzwischen staatstragend geworden: Auschwitz, so erklärte Joschka Fischer vor einigen Jahren exemplarisch, sei für die Berliner Republik so identitätsstiftend wie der Unabhängigkeitskrieg für die Amerikaner oder die Revolution von 1789 für die Franzosen. [...]

Warum sich hinter diesem Bekenntnis zu Auschwitz, das unter anderem für die Begründung der deutschen Beteiligung an der Bombardierung Jugoslawiens herangezogen wurde, trotzdem kaum etwas anderes als eine „neue Form der Auschwitzlüge“ verbirgt; welche Bedürfnisse mit den Massenauftrieben gegen die Demonstrationen in zwischen vollkommen marginalisierter Neonazigrüppchen bedient werden; und wie die Volksgemeinschaft in ihrem scheinbaren Gegenteil – dem staatstragenden Antifaschismus – doch noch ihre Fortsetzung findet, erläutert Jan Gerber.<sup>13</sup>

Man mokiert sich also über „volksfrontartige Bündnisse“ und „Massenauftriebe“ gegen Naziaufmärsche und spielt die Nazis herunter als „inzwischen vollkommen marginalisierte[r] Neonazigrüppchen“. Man fragt sich langsam, ob der Holzweg, der hier angeboten wird, nicht eher als „staatstragend“ gewertet werden sollte.

## „Alles Gute kommt von oben“ – ein schlimme Entgleisung

Die Bombardierung der Stadt öffentlich zu feiern – ob mit oder ohne Sekt – ist eine schlimme Entgleisung. Zu einer solchen Rohheit versteigt man sich nur, wenn man die Stadt seinerzeit von einem homogenen Tätervolk bewohnt sieht. Aber selbst in diesem Fall würde man zu weit gehen, denn man propagiert damit eine Art von Rachejustiz durch Auslöschung von Teilen dieses Tätervolks mit Bombardierung. Die kaum verhohlene Begeisterung über die Bombardierung der Stadt ist vom

<sup>11</sup> <http://andmore.blogspot.de/2008/01/09/we-are-grateful-we-will-celebrate/>

<sup>12</sup> aus dem Aufsatz „Me an my Monkey“ <http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=340&print>

<sup>13</sup> [http://www.forumaugsburg.de/s\\_3themen/Antifa/080227\\_contra-ray/einladung-gerber.pdf](http://www.forumaugsburg.de/s_3themen/Antifa/080227_contra-ray/einladung-gerber.pdf)





Vergeltungsgedanken getragen. Das ist dem Vorgehen der Alliierten in den Nürnberger Prozessen diametral entgegengesetzt.

Unter den Alliierten sowie allen vom Zweiten Weltkrieg betroffenen Ländern bestand Einigkeit, dass eine *Vergeltung*, wie sie in vergangenen Jahrhunderten nach Beendigung von Kriegen verübt wurde, ausgeschlossen bleiben sollte. Selbst die Hauptkriegsverbrecher bekamen vor dem Internationalen Militärgerichtshof ein ordentliches Verfahren. Von einer „gerechten“ Auslöschung ganzer Bevölkerungsteile durch Flächenbombardierungen können eigentlich nur Zyniker sprechen. Der Stil der Alliierten war das jedenfalls nicht.

Auch aus Sicht des Autors dieses Kommentars war der Bombenkrieg der Alliierten eine dringend notwendige Maßnahme, aber aus militärstrategischen Gründen und nicht als Rachefeldzug. Die Pose von Contra Real, ihre Pressemitteilung mit Celine Harris zu unterzeichnen, ist auch sehr problematisch. Nicht unbedingt wegen der Rolle, die Sir Arthur Travers Harris im Zweiten Weltkrieg als

Oberkommandierender des Bomber Command und Luftmarschall der britischen Royal Air Force spielte. Aber eine unkritische Identifizierung mit diesem Mann verbietet sich wegen seiner Rolle in britischen Kolonialkriegen. In Wikipedia erfährt man dazu Dinge, die nicht mehr lustig sind:

Harris trat 1919 in die Kgl. Luftwaffe ein und diente unter anderem in Britisch-Indien, im Irak und im Iran. Von 1930 an war er im Luftstab für den Nahen Osten tätig, wo er an der blutigen Niederschlagung verschiedener Aufstände der dortigen Bevölkerung gegen die britische Kolonialherrschaft beteiligt war. Dabei setzte er Streubomben, Tretminen und Giftgas gegen die Zivilbevölkerung ein. Er begründete dies damit, dass seiner Ansicht nach Araber und Kurden nur eine Politik der harten Hand verstünden.<sup>14</sup>

In einer Analyse des britischen Historikers Richard Overy sind die Planung, Zwecke und Ergebnisse des Bombenkrieges für den Autor dieses Kommentars einleuchtend beschrieben:

Über [Sir Arthur] Harris' Verantwortung für die so genannte Flächenbombardierung, die Praxis, ganze Städte statt spezifischer Zielobjekte anzugreifen, ist viel geschrieben worden. Nach dem Krieg hat man ihn beschuldigt, um der Verfolgung einer strategischen Chimäre willen - der Brechung der Kriegsmoral in der Zivilbevölkerung - einen Terrorbombenkrieg gegen deutsche Städte geführt zu haben. Die Anschuldigung vermag jedoch nicht zu überzeugen. Die Strategie der Flächenbombardements hatte sich schon Monate vor Harris' Übernahme des Bomberkommandos als operative Notwendigkeit durchgesetzt. Die Ungenauigkeit der Angriffe auf einzelne Fabriken oder Eisenbahnknotenpunkte zwang das Bomberkommando dazu, andere Wege zu gehen, um eine allgemeine Unterbrechung der Kriegsanstrengungen und Demoralisierung der Fabrikarbeiter zu erreichen. [...]

Harris hegte nicht den geringsten Zweifel daran, dass "die Moral" ein äußerst problematisches Zielobjekt darstellte und einem "aus der Verzweiflung geborenen Rat" entsprang. Er ging davon aus, dass die Deutschen nicht so schnell zu demoralisieren waren, wie seine Kollegen hofften,

<sup>14</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur\\_Harris](http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Harris)

und bezweifelte sogar den strategischen Nutzen der Zerstörung der Moral, angesichts einer Alltagswirklichkeit, zu der das "Konzentrationslager um die Ecke" gehörte. Harris hielt vielmehr an seiner Überzeugung fest, dass es darauf ankomme, die *materielle* Kriegsfähigkeit Deutschlands zu zerstören, und dieses Ziel war seiner Meinung nach nur mit massiver und fortgesetzter Bombardierung der industriellen Zentren zu erreichen. Dazu gehörten für ihn Fabriken, Transportwesen und Dienstleistungsbereiche ebenso wie die Arbeiterviertel selbst. [...]

Ende Januar 1945 kamen Albert Speer und seine wichtigsten Mitarbeiter in Berlin zusammen, um die Auswirkungen der Bombardierung auf die Rüstungsindustrie zu bilanzieren. Nach ihren Erkenntnissen waren als Folge der Bombardements 35 Prozent weniger Panzer, 31 Prozent weniger Flugzeuge und 42 Prozent weniger Transportfahrzeuge als geplant produziert worden. Die erhebliche Produktionsminderung an kriegswichtigem Gerät entzog den deutschen Streitkräften die Mittel, der Bomberoffensive und der Invasion wirksam entgegenzutreten zu können, und ebnete dem Vormarsch der alliierten Armeen in Europa den Weg.

Von noch größerer Bedeutung waren die indirekten Auswirkungen der Bombardierung, der Abzug von an der Front dringend benötigtem Kriegsmaterial für den Kampf gegen die alliierten Bomber. 1944 bestand ein Drittel der gesamten Artillerieproduktion aus Flugabwehrkanonen. Die Luftverteidigung verschlang im gleichen Jahr 20 Prozent der gesamten Munitionsmenge, ein Drittel der Produktion der optischen Industrie sowie die Hälfte bis zu zwei Dritteln aller hergestellten Radar- und Signalgeräte. Schätzungsweise rund zwei Millionen Menschen waren 1944 allein damit beschäftigt, die Luftverteidigung aufrechtzuerhalten, zertrümmerte Fabriken wieder aufzubauen und die allgemeinen Schäden der Bombardierung zu beseitigen. [...]

Die Bombardierung führte dazu, dass Deutschlands Wirtschaft zwischen den Mahlsteinen konkurrierender Bedürfnisse aufgegeben und letztlich keines wirklich befriedigt wurde. Am Ende fehlten den deutschen Streitkräften entweder im deutschen Luftraum oder an den Fronten in Rußland und Frankreich die Waffen, um den Kampf fortzusetzen. Die Kombination von direkter Zerstörung und Verlagerung von Ressourcen entzog der Wehrmacht 1944 nahezu die Hälfte des benötigten Kriegsmaterials. Es fällt schwer, diesen Mangel nicht als entscheidend anzusehen.<sup>15</sup>

Aus dieser Analyse geht u.a. hervor, dass auch die Bombardierung von Innenstädten und Wohnviertel wichtige strategische Wirkungen hatten. Sicher hat es in Alliierten Kreisen auch Freude gegeben über erfolgreiche Bombardierungen. Gerade auch, wenn man bedenkt, wie verlustreich die Luftkriegs-Strategie für die Besatzungen der Flugzeuge war. Jeder Zweite kehrte nicht heim, insgesamt kamen 55.000 Flieger bei den Angriffen auf Deutschland um. In der Phase des Krieges der Alliierten gegen den Faschismus, wo es in einem erbarmungslosen Kampf um das Schicksal der Menschheit ging, sind solche Reaktionen verständlich.

Etwas ganz anderes ist es, wenn Linke heutzutage die Bombardierung der Stadt zelebrieren und von tatsächlichen Opfern, menschlichen Opfern nichts wissen wollen, weil sie nicht in ihr „deutsche TäterInnen“-Schema passen. Natürlich war die Bombardierung für die Betroffenen grauenvoll und hat es bestimmt massenhaft die „Falschen“ getroffen: Frauen, Kinder, Zwangsarbeiter, auch jüdische Häuser wurden zerstört ... Bei der Strategie des Bombenkrieges war das unvermeidlich. Man sollte sich aber hüten, so was als „gerecht“ oder „gut“ zu bezeichnen, das steht uns nicht zu.

Eine Anmerkung: Zwanglos wird von den Autoren des Positionspapiers neben dem Begriff „Deutsche TäterInnen“ auch der Begriffe des „deutschen Volkes“ verwendet. Der Begriff „deutsches Volk“ ist zwar in der Regel negativ belegt, aber er wird übernommen. Für eine politische Richtung, die deutsche Kollektivität, Nationalismus und Patriotismus jeder Schattierung radikal ablehnt, ist das eigentlich nicht tragbar.

## Die Gewaltfrage – nebulös und gefährlich gestellt

Die Autoren des Positionspapiers glauben, sich auch noch zur Gewaltfrage ganz grundsätzlich äußern zu müssen:

Im weltfremdmoralisierenden Begriff von „Frieden“, den Bürgerliche wie Neonazis immer wieder im Munde führen, geht die konkrete historische Situation verloren, die ein militärisches Eingreifen notwendig machte und macht. [...] Es war also ein Krieg, der gerade von einem emanzipatorischen

<sup>15</sup> Richard Overy, Die Wurzeln des Sieges, zitiert nach <http://volkerradke.blogger.de/20040421>

Standpunkt aus gesehen durchweg notwendig war, da er die industrielle Massenvernichtung von Menschen beendete. Kein Krieg zeigt deutlicher, dass die simplen humanistischpazifistischen Formeln à la „Alle Gewalt ist schlecht“ und „Gewalt darf man nicht mit Gewalt bekämpfen“ nicht aufgehen. Wer die Geschichte differenziert betrachtet wird feststellen, dass es immer wieder Situationen gab und gibt, in denen Gewalt ein legitimes Mittel zur Beseitigung unmenschlicher Zustände war und ist.

Im Begriff „Frieden“ geht also die Situation verloren, „die ein militärisches Eingreifen notwendig machte und macht“. Die Formulierung „militärisches Eingreifen“ und der Bezug auf den Krieg der alliierten *Staaten* gegen Deutschland schließen eigentlich aus, dass Befreiungsbewegungen oder bewaffnete Aufstände gemeint sind. Es handelt sich um eine vage, aber durch das „machte und macht“ ausdrücklich auch aktuell gemeinte Zustimmung zur militärischen Intervention von Staaten, naheliegend auch zum Recht auf Bombardierung. Der deutsche Staat ist natürlich nicht dabei, versteht sich bei „Nie wieder Deutschland“ von selbst. Aber sonst riecht das ganze nach einer Ermächtigung aller möglichen anderen Staaten zur militärischen Intervention. Sollen nur die Militäraktionen der USA und Israels gedeckt werden oder hat man noch mehr vor?!

Ein Blick in die Geschichte soll uns laut Contra Real klar machen „dass es immer wieder Situationen gab und gibt, in denen Gewalt ein legitimes Mittel zur Beseitigung unmenschlicher Zustände war und ist“. Auch hier wieder das dezidierte „ist“ für die Gegenwart. Was hat man vor, wo soll es krachen?

Eigentlich sollte es uns als linken Antifaschisten doch darum gehen, die Macht der Staaten zu delegitimieren, gerade den Staaten das Recht auf Gewaltanwendung und Krieg abzusprechen und zu beschneiden. Oder will man gewisse Staaten von diesem Prinzip ausnehmen? Das Recht auf militärische Intervention hat völkerrechtlich im äußersten Fall die UNO – übrigens eine entscheidende Konsequenz aus der faschistischen Barbarei. Will man dieses Prinzip antasten oder was soll das Gerede über Gewalt?

## **Die Rede vom Holocaust als „negativer europäischer Gründungsmythos“**

Im Positionspapier von Contra Real/ray wird von einem „negativen europäischen Gründungsmythos“ gesprochen – eine Sentenz, die kaum begründet und deren Herkunft nicht belegt ist:

Zum anderen begünstigt die gleichzeitige Thematisierung von „deutschen Opfern“ und tatsächlichen Opfern des Nazi-Regimes eine Lesart der Geschichte, in der der Holocaust zum negativen europäischen Gründungsmythos wird. Die europäische Geschichte wird dabei als eine Geschichte kollektiven Leids gelesen, in der alle Opfer waren und der europäische Vereinigungsprozess stellt sich als aus der Geschichte zu ziehende Konsequenz dar.

Als Geburtsstunde eines europäischen Gründungsmythos‘ kann – bedingt – die internationale Holocaust-Konferenz in Stockholm im Jahre 2000 gewertet werden. Das ist aber eine komplizierte Sache. U.a. in antifaschistischen Kreisen und in jüdischen Kreisen wurde diese Konferenz, ihre Intention und ihre Ergebnisse nicht unbedingt negativ gesehen. Die Darstellung durch Contra Real/ray ist auf jeden Fall verkürzt und wird weder der Konferenz noch dem ganzen Diskurs um das Thema gerecht, sondern dient nur der Untermauerung der eigenen „Lesart der Geschichte“.

Der hier angesprochene Diskurs ist kompliziert, wir sollten uns in Ruhe damit befassen. Deshalb soll dieser Punkt hier nicht weiter behandelt werden, auch um den Kommentar nicht zu lang zu machen.

Es sei hier im Anschluss lediglich auf Literatur verwiesen, auf die wir in diesem Zusammenhang gestoßen sind, die wir aber bis jetzt nur teilweise gelesen haben. Man sollte die „Europäisierung“ nicht gering schätzen oder als üble (deutsche) Taktik verachten. Sie könnte auch eine Chance sein.

In der Hoffnung auf Fortschritte im politischen Diskurs

*Peter Feininger, 28.2.2008*

## Campus 2008

Europa wächst zusammen und auch beim Gedenken an den Holocaust gibt es Versuche, verschiedene nationale Erinnerungskulturen zu einer gesamteuropäischen zusammenzuführen. Jens Kroh untersucht die Projekte und Netzwerke, die sich in jüngster Zeit ausgebildet haben, und beschäftigt sich besonders mit der Stockholmer »Holocaust-Konferenz«, bei der im Jahr 2000 über 600 Delegierte zusammen kamen, darunter mehr als 20 Staats- und Regierungschefs. Die Konferenz, die als Geburtsstunde eines offiziellen europäischen Gedächtnisses gilt, markiert gleichzeitig den Beginn transnationaler Kooperation im Politikfeld »Holocaust-Erinnerung«.

*Vom Gedächtnis zur Geschichtspolitik – Grundlagen für eine Analyse der Vergangenheits-, Erinnerungs- und Geschichtspolitik demokratischer Staaten* Studienarbeit von Jens Kroh  
<http://www.memorama.de/studienarbeit.pdf>

*Einer besseren Zukunft wegen: Vergangenheit erinnern*, Volkhard Knigge, Norbert Frei (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. Unter Mitarbeit von Annett Schweitzer. München 2002

Natan Sznajder (S. 185, 193) fordert in seinem Beitrag zu Recht dazu auf, über den Vergleich nationaler Erinnerungsdiskurse die globalen Verbindungslinien übernationaler Gedächtnisformen nicht aus dem Auge zu verlieren. Dan Diner meint in seinem Aufsatz über „Gedächtnis und Restitution“ (S. 304 f.), dass eine derartige Vernetzung nationaler Erinnerungen durch die Entschädigungsdebatten über kurz oder lang auch zu einer Angleichung nationaler Diskurse in Europa führen könne. Norbert Frei (S. 374) geht noch weiter: „Interessanterweise vollziehen sich die Veränderungen des vergangenheitspolitischen Binnenklimas der Bundesrepublik im Schatten einer moralisch zweifelsfrei gutgemeinten, in ihren Auswirkungen jedoch noch ganz offenen Universalisierung der Erinnerung an die deutschen Menschheitsverbrechen im Namen einer globalen Menschenrechtspolitik. Das spezifisch europapolitische Motiv dieser Bemühungen liegt in der Schaffung einer die nationalen Gedächtnisse überwölbenden – und deren divergierende Nachkriegsmythen überwindenden – Holocaust-Erinnerung, in der sich der Genozid an den europäischen Juden gleichsam zum negativen Gründungsmythos der EU verwandelt.“ Weiter schreibt er: „Mindestens aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive stellt sich jedoch die Frage, ob und wie es auf dem Weg in eine solche ‚Globalisierung‘ gelingen kann, eine Entkontextualisierung des historischen Geschehens zu vermeiden.“ (S. 375) Freis Skepsis gegenüber einer grenzüberschreitenden Verknüpfung nationaler Gedächtnisformen wird mit dem Blick auf die Praxis in Gedenkstätten von Volkhard Knigge geteilt. Er fordert dazu auf, die nationalen Spezifika bei der Fortschreibung von Erinnerungsdiskursen zu berücksichtigen. So seien beispielsweise amerikanische Herangehensweisen einer von den historischen Orten entfernten Zugrundelegung des Holocaust als zentralem, universal legitimierendem Ereignis für die Einforderung der Menschenrechte und somit das Konzept der „Holocaust-Education“ nicht direkt auf die bundesrepublikanische Realität des Gedenkens übertragbar. (S. 425) Rezension <http://www.fritz-bauer-institut.de/rezensionen/nl24/schoelzel.htm>

[Möglichkeiten und Relevanz der Auseinandersetzung mit dem Holocaust im Sachunterricht der Grundschule](http://web.uni-frankfurt.de/fb04/su/beihefte/beihefte3/beihefte3.ppdf) Detlef Pech, Marcus Rauterberg, Katharina Stoklas (Hrsg.) <http://web.uni-frankfurt.de/fb04/su/beihefte/beihefte3/beihefte3.ppdf>

Zum anderen finden sich Positionen, die darauf verweisen, dass die Konstituierung der Berliner Republik, also das wiedervereinigte Deutschland sozusagen in einem ‚negativen Gründungsmythos‘ Auschwitz funktionalisiert (vgl. hierzu z.B. Meseth/Proske/Radtke 2004; Leggewie/Meyer 2005). Gesellschaft und Kultur in diesem Staat verweisen in ihrer Verfasstheit auf den Nationalsozialismus und den Holocaust. Damit ist jenes, was zunächst bloß als vergangen scheint, den Kontexten gegenwärtiger Strukturen der Lebenswelt eingeschrieben. Anders formuliert: Ist es möglich, sich in Deutschland ohne Wissen um den Nationalsozialismus und den Holocaust zu orientieren? Zumindest für den öffentlichen Diskurs (siehe Walser-, Möllemann- oder Hohmann-Debatte) muss dies verneint werden. *Detlef Pech*

Meseth, Wolfgang/Proske, Matthias/Radtke, Franz-Olaf (Hrsg.) (2004): *Schule und Nationalsozialismus. Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts*. Frankfurt: Campus

*Der Holocaust in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik Deutschland* Ulrich Herbert. In: Bernhard Moltmann (Hrsg.): *Erinnerung. Zur Gegenwart des Holocaust in Deutschland-West und Deutschland-Ost*. Frankfurt am Main 1993

*Der Holocaust – eine neue Zivilreligion für Europa* Lothar Probst in: Wolfgang Bergem (Hrsg.): *Die NS-Diktatur im deutschen Erinnerungsdiskurs*. Opladen 2003

Schließlich ist noch auf den Integrationsprozess der Europäischen Union hinzuweisen, der ebenfalls wichtige Stimuli für die bundesdeutsche und europäische Erinnerungskultur beinhaltet. Während der europäische Integrationsprozess trotz jahrzehntelanger Bemühungen immer noch an politisch legitimierenden und identitätsvermittelnden Bezugspunkten kränktelt, kann der Holocaust als identitätskonstituierendes Gründungsereignis einer europäischen Öffentlichkeit verstanden werden. In diesem Sinne lassen sich die Kopenhagener Beitrittskriterien – die Rücksichtnahme auf ethnische und konfessionelle Minderheiten und die Ausräumung bilateraler Streitpunkte zweier EU-Länder – als Einforderung der historischen Verantwortung interpretieren. *Zitiert aus der sehr interessanten Magisterarbeit Kriege der Erinnerung s.u.*

*Kriege der Erinnerung – Deutsche Erinnerungskultur zwischen Literatur und Geschichtswissenschaft*

*anhand Günter Grass' Novelle Im Krebsgang* Magisterarbeit von Sebastian Brünger, veröffentlicht unter Mannheimer sozialwissenschaftliche Abschlussarbeiten, Nr. 004 / 2006 [http://madoc.bib.uni-mannheim.de/madoc/volltexte/2006/1350/pdf/Magisterarbeit\\_Bruenger.pdf](http://madoc.bib.uni-mannheim.de/madoc/volltexte/2006/1350/pdf/Magisterarbeit_Bruenger.pdf)

Der ausführliche historische Überblick und die theoretische Grundlegung sowie das Literaturregister sind ganz unabhängig von der Grass-Novelle sehr lesenswert.